

Pascha angewiesen, den Botschaftern einen offiziellen Besuch abzustatten und ihnen hierbei das Bedauern des Sultans über das Vorgefallene auszudrücken, sowie die Zusicherung zu erteilen, daß die Wiederkehr solcher einseitigen Eingriffe in den internationalen Postbetrieb dauernd verhindert werden solle. Allerdings heißt es, daß einzelne Botschafter noch weitergehende Genugthuungsforderungen erheben wollten, doch wird versichert, daß sie hierzu nicht die Zustimmung ihrer Regierungen erhalten würden.

Von einer Meuterei unter türkischen Marine-Regimenten meldet der Konstantinopeler Berichtshatter des Berl. Tzgl.: 700 Matrosen sollten zur Entlassung kommen, nachdem sie schon verschiedentlich hingerhalten waren. Da aber der ihnen schulbige Sold auch jetzt noch nicht aufgetrieben war, derweilerten sie den Gehorsam, zertrüßten die Fenster der Offizierswohnungen und begingen andere Ausschreitungen. Als sie nach dem Palast des Sultans aufbrachen, wurde Militär abgefannt, das sie mit blanker Waffe zurücktrieb, wobei etwa 50 Mann verwundet sein sollen. Jetzt scheint man die Leute endlich bezahlt zu haben.

Zu den Belgrader Regierungskreisen leugnet man entschieden, daß der Angelegenheit der „abgesagten“ Niederkunft der Königin Draga eine politische Bedeutung zukomme. So versichert eine offiziöse Belgrader Meldung vom 20. d. M., daß das Ausbleiben der erwarteten Entbindung der Königin durch die ärztlichen Untersuchungen und Gutachten hinlänglich erklärt sei. An maßgebenden Stellen betone man nachdrücklich, der Fall habe absolut keine politische Bedeutung und auch keine nachteiligen Folgen für die Gesundheit der Königin Draga. Auch seien alle Gerüchte über eine serbische Ministerkrise völlig unbegründet.

Der Krieg mit China.

Ueber etwaige Vorgänge in China fehlt es an jeglichem Nachrichtenmaterial. Hoffentlich treffen wir das Richtige, wenn wir diesen Mangel in günstigem Sinne auslegen. Viele Nachrichten aus China wünscht ja überhaupt kein Mensch mehr. Die Entschädigungsfrage ist gelöst! Die Truppen schiffen sich in die Heimath ein! Das sind die einzigen beiden Mittheilungen, die wir von China erwarten, und hoffentlich brauchen wir darauf nicht mehr allzulange zu warten.

Waldersees Heimkehr.

Die Rückkehr des Grafen Waldersee wird, wie mehrere Blätter berichten, in maßgebenden Kreisen zu Ende Juli oder Anfang August erwartet. Etwa um die Mitte des Monats Juni, wenn der größere Theil der internationalen Truppen China verlassen haben wird, tritt Graf Waldersee mit der weitestgehenden Zahl der Offiziere des Oberkommandos die Rückreise nach Deutschland an. Vor seiner Heimkehr wird der Feldmarschall mit mehreren Offizieren seiner Umgebung nach Japan besuchen und einige Tage als Gast des Kaisers von Japan in Tokio und dessen Umgebung weilen. Ein Besuch Waldersees in Amerika ist kaum zu erwarten. Wie in Hannover verlautet, dürfte der Generalfeldmarschall nach seiner Rückkehr im Herbst verschiedenen europäischen Höfen einen Besuch abtatten und den Kaisermandövern an der Weichsel beiwohnen.

Der Transvaalkrieg.

Der Krieg in Südafrika wird für die Engländer immer aussichtsloser, und wenn das so fort geht, kann der Tag nicht mehr ferne sein, an dem Lord Kitchener seinen völligen Bankrott erklären muß. Zu allen anderen Leiden hat sich nun auch noch der Umstand gesellt, daß die anti-englische Bewegung im Caplande wieder mächtig anwächst und die Gefahr eines allgemeinen Aufstandes der Capkolonisten aufs Neue in bedrohliche Nähe gerückt ist. Die Gefahr, die den Engländern in der Capkolonie droht, würdigt man richtig, wenn man an den ungeheuren Jubel denkt, der in ganz Großbritannien angestimmt wurde, als es den Bemühungen Lord Kitcheners gelungen war, den in das Capgebiet eingefallenen Dewet und einige andere Boerenabtheilungen über den Dranjestuf zurückzudrängen. Die Freude sollte nur von kurzer Dauer sein. Schon vor einigen Tagen wurde das Gerücht von einem erneuten Einfall Dewets in das drohende Capland laut. Lord Kitchener beeilte sich damals, das Gerücht als jeder tatsächlichen Unterlage entbehrend zu bezeichnen. Thatsachen lassen sich aber durch bloßes Zeugnis nicht aus der Welt schaffen und so gesteht denn der englische Generalissimus recht kleinlaut ein, daß es tatsächlich 800 Mann Boerenverstärkungen gelungen ist, den Dranjestuf zu überschreiten und im Caplande festen Fuß zu fassen. Da hier von Boerenverstärkungen gesprochen wird, so wird damit zugegeben, daß die 800 Mann nur als Verstärkung der schon längst im Caplande befindlichen Boerenabtheilungen dorthin gegangen sind. Bisher hatte Lord Kitchener die Boeren im Caplande auf höchstens 600 Mann beziffert. Offenbar fanden aber vielmehr Boeren in der Colonie, da sonst die Bezeichnung Verstärkung für 800 Mann etwas merkwürdig wäre. Jedenfalls ist Dewet wieder im Capland und das genügt vollständig, um die erschöpften englischen Truppen in die äußerste Aufregung zu bringen.

Auch die übrigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz laufen bis auf eine der bekanntesten Gewinnlisten des Lord Kitchener, welche die Erfolge sämtlicher englischen Generale während der letzten Zeit umfaßt, recht ungünstig für die Engländer. Drei ganze Abtheilungen englischer Colonialtruppen gerieten in einen Hinterhalt und damit in die Hände der Boeren. Bei Balmoral wurden infolge der Explosion einer Granate 2 englische Soldaten getödtet, 10 verwundet. Aus Ermelo, das sich im Besitze der Boeren unter Botha befindet, haben die Engländer weichen müssen, jetzt prahlt Lord Kitchener damit, daß General Blood Carolina eingenommen hat. Diese Eroberung ist jedenfalls recht leicht von Statten gegangen, da sich kein einziger bewaffneter Boer in der Stadt aufgehalten hat. Man sieht, wie es mit den Heldenthaten des Generals French, der den ganzen Osten des Transvaal von Boeren gesäubert haben wollte, in Wirklichkeit bestellt ist.

Englands militärische Erschöpfung.

Ueber die Unmöglichkeit, von England aus weitere Verstärkungen nach Südafrika zu senden und über die Anspannung urtheilfähiger englischer Offiziere schreibt man den „Mösch. N. N.“ aus London: „Das englische Kriegsamt macht verzweifelte Anstrengungen, die Lücken, die Krankheit und Boerenfugeln in die Reihen seiner südafrikanischen Armee reißen, auszufüllen, und es ist ihm gelungen, während der letzten sechs Wochen weitere 9774 Mann hinauszuschicken. Davon sind 1920 Yeomanry, 1900 Leute für Baden-Powells Gendarmenregiment, 1481 Mann von den neu errichteten Compagnien berittener Infanterie und der Rest Ersatzmannschaften für draußen stehende Regimenter.“ „Daily Mail“, die das Kriegsamt für die dabei entwickelte Energie lobt, bemerkt mit Recht: „Wir sind nun thatsächlich am Ende unserer Mittel, und wenn die Bedingungen des Dienstes nicht so geändert werden, daß sie mehr erwachsene Rekruten heranziehen, und nicht Buben und „Speziale“, und wenn nicht weitere Ersatzcorps, wie Yeomanry und Sout African Constabulary rekrutirt werden, ist schwer abzusehen, woher die nöthigen Leute kommen sollen.“

Es ist zu beachten, daß der Abgang pro Monat 2000 bis 4000 Mann beträgt. Einen interessirenden Beitrag zur brennenden Rekrutierungsfrage liefert eine kurze Unterredung, die ein Vertreter der „St. James Gazette“ mit General Sir Macdonald hatte, der bisher in Südafrika diente und nun nach Indien abgereist ist, um sein Commando an der Grenze anzutreten. Der General erklärte dem Correspondenten, seine Erfahrungen in Südafrika hätten ihn nur in seiner früheren Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht überzeugt. Der Correspondent meinte naiv: „Wie ist das möglich angesichts des Enthusiasmus der Freiwilligen und der großen Rolle, die sie in Südafrika spielten?“ Der General antwortete trocken: „Der größte Enthusiasmus zu 5 bis 10 Shilling pro Tag kann den Mangel an Uebung und fester Disziplin nicht ersetzen.“ Sein letztes Wort war: „Die Armee kann nicht mit dem Arbeitsmarkt konkurriren, und da sie das nicht kann, müssen wir zur allgemeinen Wehrpflicht greifen, von der weder Arm noch Reich befreit ist. Sie wird vielleicht nicht denselben Charakter tragen wie in Deutschland, aber sie wird kommen und sie wird ein Segen für die Armee und fürs Land sein.“

Daß alle Verstärkungsstruppen, die man in England mobil macht, immer noch nicht genügen, auch nur die vorhandenen Lücken auszufüllen, zeigt folgendes Telegramm aus London:

London, 21. Mai. Regierungskreise versichern, Kitchener verlangte dringend die sofortige Entsendung weiterer Verstärkungen, anderenfalls droht er mit Räumung sämtlicher Stellungen jenseits von Pretoria. Das Kriegsamt macht aus Nothbehelf 4000 Mann Miliz in Aldershot mobil. Wie groß überhaupt die bisherigen Verluste der Engländer sind, ergibt sich aus folgender Depesche:

London, 21. Mai. Einer Statistik des Kriegsamt zufolge hatten die Engländer bis Ende Mai 249416 Mann in Südafrika. Todt und an Krankheiten verstorben sind davon 14978 Mann, verwundet wurden 17209 Offiziere und Mannschaften; ferner wurden 76582 Offiziere und Mannschaften nach der Heimath zurückbefördert; darunter 47509 Invaliden.

Kurze Chronik.

Die in Berlin erfolgte Verhaftung der Direktoren der Pommerschen Hypothekbank hat natürlich großes Aufsehen in den weitesten Kreisen erregt. Schulz und Romeid werden sich wegen Vergehens gegen das Aktiengesetz zu verantworten haben. Trotz der in Höhe von 100000 Mk. angebotenen Kaution ist die Entlassung der Direktoren aus der Untersuchungshaft abgelehnt worden. Im Moabitler Untersuchungs-Gefängnis befindet sich jetzt eine stattliche Reihe von Bankiers, da schon früher, bekanntlich der Generalkonsul Schmidt (Inhaber der Bankfirma Anhalt und Wagener Nachfolger), Sanden, Buchmüller und Warsinsky, verhaftet wurden. Von den beiden Neuzugewonnenen ist Schulz in letzter Zeit noch Kommerzienrath geworden. Er hat ebenso wie Romeid viel Geld für Wohlthätigkeitszwecke ausgegeben, lebte auf großem Fuße und bewohnte seine eigene, sehr schöne Villa zu Charlottenburg. Romeid hat eine Villa zu Wilmerdorf und in der Nähe auch große Grundstücke. Die Pommersche Hypothekbank hatte vor längerer Zeit den Titel „Hofbank der Kaiserin“ erhalten, wie es heißt, nur für diejenige Zeit, in der die jetzt Verhafteten die Leitung führten.

Er ist wieder da! Der Kapellmeister Magers vom Bremer Lloydampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ nämlich, der die f. Zt. auf dem Dampfer verschwundenen Goldbarren wieder fand und dann selbst verschwand. Beim Verlassen des Dampfers will er auf dem Wege zu seiner Brant von einem Unbekannten angesprochen worden sein und seitdem sein klares Bewußtsein verloren haben. Erst zwei Tage später sei er durch einen Sturz ins Wasser wieder zu sich gekommen, er sah sich nun gerettet in Amsterdam. Da ihm alle Mittel fehlten (man habe ihn ausgeplündert), will er sich zu Fuß von Holland nach Bremerhaven durchgeschlagen haben.

Brandunglück. In Klein-Terzitten in Ostpreußen sind vierzehn Wohngebäude niedergebrannt. Ein Kind fand den Plammentod, eine Wittve erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

Geht's wieder los? Die Haberfeldtreiben, welche infolge der Verhängung hoher Zuchthausstrafen über die Haberer seit einigen Jahren in Oberbayern nicht mehr vorgekommen sind, scheinen neuerdings wieder loszugehen. Im Wasserburger Bezirk, in Pfaffing, sind die Haberer wieder aufgetaucht und haben ein Treiben abgehalten.

Auch Du, mein Sohn Brutus? Im Tordauer Komitat (Ungarn) wurde eine aus zehn Personen bestehende Falschmünzer-Bande entdeckt. Unter den Verhafteten befinden sich drei griechisch-katholische Parrer und ein Lehrer.

Zum großen Maschinenarbeiter-Ausstand in Nordamerika wird aus Washington gemeldet: Der Präsident der internationalen Maschinenbauer-Vereinigung vertritt, 904 Firmen, die etwa 30 000 Arbeiter beschäftigen, hätten Vereinbarungen unterzeichnet oder mit den örtlichen Arbeiter-Vereinigungen befriedigende Abmachungen getroffen. Hauptforderung ist die Einführung des Neunstundentages bei gleicher Bezahlung wie bisher.

In der Revisions-Verhandlung vor dem Reichsgericht gegen den Berliner Bankier Sternberg blieb auch am Dienstag, wie am Montag schon, die Öffentlichkeit ausgeschlossen. — Das Disziplinarverfahren, dessen Einleitung aus Anlaß des Sternbergprozesses der Berliner Justizrath Dr. Sello (Hauptvertheidiger Sternberg's) beantragt hatte, ist nach dem „Tag“ eingestellt worden.

Zu der Flucht eines Petersburger Irrenarztes mit seinem Patienten, einem Verbrecher, werden jetzt nähere Einzelheiten berichtet. Sie stempeln den an sich schon interessanten Fall zu einer Sensation ersten Ranges, zu einem bemerkenswerthen Beitrag moderner russischer Kulturgeschichte. War doch der im Petersburger Irrenhaus zur Untersuchung seines geistigen Zustandes Internirte ein lang gesuchter schwerer politischer Attentäter, der Andere aber aller Voraussicht nach gar kein Arzt, sondern gleichfalls ein schwerer Verbrecher, der sich — wie es nur in Russland möglich ist — seine Arztstelle am Krankenhaus durch kluge Manöver — erschwindelt hatte. Hierzu wird unterm 20. d. Mts. aus Petersburg gemeldet:

Der im Irrenhaus behufs Beobachtung seines Geisteszustandes Internirte war ein schwerer, politischer Verbrecher, ein 40-jähriger Pole, Namens Pilecki. Schon seit vielen, vielen Jahren sahndete die Polizei auf ihn, der schon an politischen Verbrechen aus der Zeit Alexanders III. theilhaftig war, speziell bei einem mißlungenen Attentat auf das Leben des genannten Herrschers. Lange Zeit lebte er im Auslande, so in Italien, dann zog es ihn nach seiner Heimath Warschau, wo ihn sein Verhängniß erreichte. Dortselbst erbeutet und verhaftet, wurde er vor drei Monaten nach Petersburg geschafft. Da nun sein Benehmen ein äußerst sonderbares war, transportirte ihn der Prokurator ins Irrenhaus des hl. Nicolai, wo, nebenbei bemerkt über 1000 Kranke sind, sehr viele eben zur Beobachtung ihres Geisteszustandes. Einige Wochen nach ihm stellte sich dort ein junger Arzt, Namens Masurkewitsch, ebenfalls ein junger Pole, vor, der erst im vergangenen Jahre seine Studien beendet hatte. Er zeigte sein Diplom vor, und da die Papiere in Ordnung befanden worden, so stellte man ihn probeweise an, umso mehr, als es zur Zeit gerade an Ärzten mangelte. Masurkewitsch erfüllte getreulich seine Obliegenheiten, bis er vorgestern mit dem kranken Pilecki entflo. Als er dieser Tage da jour hatte, beauftragte er den Portier des Krankenhauses, eine Besorgung in der Umgebung zu machen. Unterdeß befahl er dem Krankenwärter, den kranken P. ins Djourzimmer zu führen. Obwohl der Befehl eigentlich der Hospital-Ordnung strikt zuwidersteht, that der Wärter doch wie ihm befohlen. Als der Portier zurückkehrte und sich bei Dr. Masurkewitsch melden wollte, fand er die Zimmerthür des Arztes verschlossen, nahm jedoch an, daß dieser mit dem Kranken beschäftigt sei und entfernte sich. Plötzlich erschien um die Mitternachtsstunde der Wärter bei ihm, voller Unruhe darüber, daß der Kranke immer noch nicht in sein Zimmer zurückgeführt sei. Beide warteten noch einige Zeit, dann legten sie die Behörde von dem räthselhaften Fall in Kenntniß. Man öffnete das Empfangszimmer. — Niemand war darin. Arzt und Patient waren ausgeflogen! Alle Versuche, der Flüchtlinge habhaft zu werden, sind bisher gescheitert. Der Fall ist geradezu sensationell und in seiner Art überhaupt noch nicht dagewesen. Man nimmt bereits an, daß Dr. Masurkewitsch überhaupt kein Arzt, sondern das Diplom sowohl wie die nothwendigen Papiere einfach gefälscht oder gestohlen hat. Die Sache muß längst vorbereitet gewesen sein. Die Beiden dürften sich bestimmt früher bereits gekannt haben, und Masurkewitsch dürfte nur mit der Absicht, Pilecki zu retten, ins Irrenhaus als Arzt eingetreten sein. Aller Wahrheitsliebe nach ist Masurkewitsch ein Stubent, der nur einige Semester Medicin studirt hat. Kurzum, der Fall ist so geheimnißvoll wie selten einer. Tag und Nacht ist man dem schweren politischen Verbrecher und seinem Arzt auf den Fersen. Nach einer Version sind die Beiden längst per Segelboot entkommen. Daß sie noch Helfershelfer haben, ist ganz zweifellos.

Vaterländisches.

Mittheilungen aus dem Bezirke sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen geheimnißhaft. (Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 22. Mai 1901.

— Wichtig für Radler. Das Kammergericht hat früher stets angenommen, daß auch dasjenige Fahrrad mit einer hellbrennenden Laterne versehen sein müsse, das der Radfahrer während der Dunkelheit führt. Ein Radfahrer war demgemäß vom Landgericht zu einer Geldstrafe verurtheilt worden. Diese Entscheidung focht er durch Revision beim Kammergericht an, das inzwischen seine Rechtsprechung geändert hat, und den Angeklagten mit der Begründung freisprach, das Kammergericht nehme nunmehr im Gegensatz zu seiner früheren Rechtsprechung an, daß ein Fahrrad, das geschoben werde, während der Dunkelheit nicht beleuchtet zu werden brauche!

— Eine im Flankensee bei Erkner bei Berlin gefundene Leiche ist als die des 21-jährigen Sohnes des Gutsherrn'schkeils aus dem benachbarten Sachsdorf relognosirt worden. Der junge Mann war zuletzt in Berlin, Grüner Weg, wohnhaft.

— Inkersdorf. Der Bezirkslehrerverein zu Wilsdruff beabsichtigt im Anschluß an seine hier abgehaltene Konferenz die hiesige, durch seine bewundernswürdigen Erdbesitzer rühmlichst bekannte Denker'sche Gärtnerei. Es ist geradezu stannenerregend, was Fleiß und Ausdauer auch auf diesem Gebiete erreichen. In Töpfen, auf Pferdeböden erwärmt, zeigt sich in den durch praktisch eingerichtete Fenster gegen rauhe Luft geschützten vielen Beeten eine